

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 54 (2014)

Artikel: Viel Theater um Bergmeilen
Autor: Horni, Jeannine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Theater um Bergmeilen

Jeannine Horni*

Alles begann mit einem Schülertheater, initiiert von Karl Füllemann, der in den 1950er und 1960er Jahren im Schulhaus Berg als Lehrer wirkte. Der aus dem Zürcher Oberland stammende Schulmeister war in der Wacht Bergmeilen eine sehr präzente, gut verankerte Persönlichkeit. Er war nicht nur mit einem cholерischen Gemüt und einer ausgeprägten Pollenallergie geschlagen, sondern auch vom Theatervirus angesteckt. Die Ein- oder Zweiakter, die er mit seinen ELEVinnen und ELeVEN regelmässig einstudierte, wurden jeweils im Schulhaus für ein kleines Publikum aufgeführt.

Von Füllemann kam auch der Anstoss zur Gründung eines «Erwachsenentheaters», sprich: der Theatergruppe Bergmeilen. Sie sollte dem uneigennütigen Zweck dienen, den kulturell vernachlässigten «Berglern» einmal im Jahr einen unterhaltsamen Abend zu beschereN. Der Lehrer und mit ihm ein paar Bergmeilemerinnen und Bergmeilemer vermissten nämlich die geselligen Anlässe im «Dorf». Ausser den monatlichen Milchgeld-Zahltagen, zu denen sich in der Regel die Oberhäupter der Bauernfamilien trafen, gab es keine fest etablierten Begegnungsorte.

So wurde 1958 die Theatergruppe Bergmeilen aus der Taufe gehoben. In ihrer ersten Ära gehörten dem Ensemble ausschliesslich Einheimische an, also – entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung Bergmeilens – zu 95 Prozent Bauersleute. Nur 3 der rund 20 Mitwirkenden waren keine Landwirte: Einer arbeitete als Obergärtner in der Klinik Hohenegg, einer bei der Vor-

Das heute noch bäuerlich geprägte Bergmeilen ist mit 303 Einwohnern die weitaus kleinste Wacht Meilens, besitzt aber als einzige eine Theatergruppe. Die Gruppe besteht seit 1958 – allerdings mit einem langen Unterbruch von 22 Jahren.

Proppenvoll: Die Vorstellungen der Theatergruppe Bergmeilen waren stets gut besucht, so wie hier die Aufführung des Dialektstücks «S'Mündel» im Jahr 1960. Bilder: Theatergruppe Bergmeilen.



gängerin der heutigen Midor, und eine war Wirtin. Im Unterschied zur zweiten Formation der Theatergruppe gab es damals kein demokratisches Mitbestimmungsrecht. Der unumstrittene «Tätschmeister» war Karl Füllemann: Er wählte die Stücke aus, verteilte die Rollen, führte Regie und trat auch als Schauspieler auf.

Schauplatz «Vorderer Pfannenstiel»

Das Theater Bergmeilen No. 1 war eine kulturelle Institution für den Eigenbedarf. Es gab keine Vorstellungen ausserhalb der Wacht, und schon gar nicht ging es auf Tournee. Die Stücke – durchwegs Komödien – wurden in der Regel zweimal aufgeführt: einmal öffentlich, für die Bevölkerung Bergmeilens, einmal für Mitarbeitende und Genossenschafter der Landi, die diese Spezialvorstellung mit einem Pauschalbetrag abgalt. Schauplatz beider Anlässe war das Restaurant «Vorderer Pfannenstiel», das damals noch über einen Saal mit Bühne und mit Platz für 150 bis 200 Leute verfügte. Der Raum lag über den alten, später abgebrochenen Pferdestallungen und war nur schwer zugänglich: «Die Theaterbesucher mussten jeweils das Restaurant durchqueren, eine Treppe hochsteigen, die Wohnung des Wirts passieren und kamen im Saal dann direkt auf der Bühne heraus, wo sie zuerst die Kulissen umrunden mussten, um auf ihre Plätze zu kommen», erinnert sich Sepp Züger, einer der Akteure der ersten Stunde, der als Theaterangefressener noch heute auf der Bühne steht.

Und es kam Jahr für Jahr in grosser Zahl, dieses Publikum, nicht nur aus Bergmeilen, sondern aus der ganzen Gemeinde

Meilen wie auch der näheren Umgebung. Der Saal des «Vorderen Pfannenstiels» war bei den Aufführungen der Theatergruppe Bergmeilen jeweils proppenvoll und musste eigens wegen dieser Anlässe aus Sicherheitsgründen unterspriesst werden. Doch für den Wirt lohnte sich die Investition, denn die Theatervorstellungen waren ein gutes Geschäft. Das Publikum konnte während der Vorstellung nach Herzenslust tafeln und liess sich bei so einem speziellen Anlass auch nicht lumpen.

Theater mit einfachsten Mitteln

Das erste Stück der Theatergruppe, «S'Hagmatt Jüngferli», feierte im Winter 1959 am Landi-Abend Premiere, und die Aufführung war – wie alle Landi-Vorstellungen danach – mit einem bunten Abend inklusive Tanz verbunden. Der Winter respektive das Frühjahr war und blieb die Spielsaison für die Theatergruppe Bergmeilen. Das war dem Beruf ihrer Mitspielerinnen und Mitspieler geschuldet, die in den übrigen Jahreszeiten auf dem Hof alle Hände voll zu tun und keine Musse für das Theaterspielen hatten. Tatsächlich war die Zeit, in der ein Stück einzustudiert wurde, sehr intensiv. Zu Beginn der Wintermonate begannen jeweils die Proben: An zwei Abenden pro Woche las sich das Ensemble im Schulhaus Berg in das Stück ein. Dazwischen galt es für die von Regisseur Füllemann ausgewählten Darstellerinnen und Darsteller, den Text auswendig zu lernen, eine Aufgabe, die aus Zeitmangel auch schon mal während der Arbeit im Stall oder im Haushalt wahrgenommen wurde. Jedes Mitglied der Truppe entwickelte dabei seine eigenen Techniken.



Die Aufführungen für die Landi waren jeweils mit einem bunten Abend verbunden.

Im Januar begannen dann die Proben auf der Bühne im Restaurant «Vorderer Pfannenstiel». Die Rahmenbedingungen waren – wie wohl für so manches Volkstheater jener Zeit – alles andere als komfortabel. Dass die Theatergruppe Bergmeilen das Holz selbst mitbringen musste, um den Kanonenofen im Probesaal einzuheizen, war noch das geringste der «Probleme». Viel mehr Kopfzerbrechen bereiteten jeweils die Kostümierung, die Maske und der Kulissenbau. Wie trimmt man einen 40-Jährigen zu einem 70-Jährigen? Wo kriegt man eine Pöster- oder Polizistenuniform her, ohne Geld springen zu lassen? Wer konnte Möbel, Vorhänge, Geschirr als Requisiten zur Verfügung stellen? Stets fand die Theatergruppe dank viel Improvisationslust und Erfindungsgeist eine Antwort auf alle diese Fragen.

Das Traktandum «Kostüme» war jeweils rasch abgehakt: Da die Stücke der Theatergruppe Bergmeilen No. 1 stets im Bauernmilieu spielten, brachten alle Darstellerinnen und Darsteller ihre Bühnenkleider aus dem eigenen Kleiderschrank

mit oder liehen sie sich gegenseitig aus. Und auch bei den speziellen Kostümen wurde man stets fündig. Schwerer zu lösen war das Traktandum «Maske»: Die finanziellen Mittel der Theatergruppe waren knapp, für eine professionelle Maskenbildnerin reichten sie nicht. Zum Glück sprang der Meilemer Coiffeur Oskar Gonzenbach ein, der sein Bestes gab und auch seinen Fundus an Perücken, falschen Bärten und Schnäuzen zur Verfügung stellte. Aber sein Bestes war wirklich nur für die Theaterbühne gut genug, wo das Publikum dank des Guckkastenprinzips dieser Kunstgattung nicht allzu viele Details mitbekommt. Von Nahem nämlich sah man den künstlichen Glatzen sehr gut an, was sie waren: dünne Schwimmkappen aus Gummi, die der Friseur zugeschnitten und mit ein paar Löchern versehen hatte, durch die einige Büschel des echten Haars der Träger lugten.

Für das Bühnenbild wiederum griff das Theaterensemble auf Altbewährtes zurück: Es lieh sich Jahr für Jahr die Kulissenelemente des – heute nicht mehr

existierenden – Männerchors Obermeilen aus, der neben dem Singen ebenfalls hin und wieder seiner Theaterlust frönte. Es war eine einfache Bauernstube, ausgestattet mit Fenstern und der Andeutung eines Kachelofens, die es nur noch zu möblieren galt. Um die Sache zu vereinfachen, spielte nicht nur jedes Stück, sondern auch jeder Akt der gewählten Stücke in derselben Kulisse. Einzig das 1960 aufgeführte Dialektlustspiel «S'Mündel» lief vor zwei Szenerien ab: in der Bauernstube und im Hof des Bauernhauses. Das Bühnenbild «im Freien» dekorierten die Kulissenbauer liebevoll mit einem Brunnen aus Holz, aus dem echtes Wasser sprudelte. «Wir zogen Schläuche von den Rossstallungen, wo eine Wasserpumpe stand, zum Fenster hinein bis zum Brunnen», erzählt Sepp Züger, der auf diesen «Coup» offensichtlich noch heute stolz ist.

«S'Hagmatt Jüngferli», «S'Mündel», «D'Sunnehofbuure», «Em Willi si Frau» und einige weitere Zwei- oder Dreiakter

Szene aus dem 1960 aufgeführten Dialekt Lustspiel «S'Mündel» mit (v.l.) Emmi Gugolz, Trudi Kunz und Sepp Züger.



– jede der Vorstellungen war gut besucht und ein Erfolg, begeistert aufgenommen sowohl von den Zuschauerinnen und Zuschauern als auch von der Kritik in der lokalen Presse. Es waren durchwegs Dialekt Lustspiele mit integrierter Garantie für erheiterte Reaktionen aus dem Publikum und manchmal noch einem leicht sozialkritischen Unterton. Die Stückeauswahl folgte letztlich aber konsequent der Devise des Theaterensembles, seine Besucher unterhalten zu wollen.

Als krönender Abschluss der Spielsaison stand jeweils ein gemeinsamer Tagesausflug im Sommer auf dem Programm, eine Tradition, die sich auch in der Theatergruppe Bergmeilen No. 2 gehalten hat und das Ensemble noch mehr zusammenschweisst.

Vorhang auf für Theatergruppe Bergmeilen No. 2

1962, auf ihrem Höhepunkt, hatte sich die Theatergruppe Bergmeilen als Verein konstituiert und sich Statuten gegeben. In den folgenden Jahren zogen aber immer mehr der jüngeren Mitglieder aus Bergmeilen weg, die meisten, weil sie heirateten und den Wohnort wechselten. Bis 1966 war das Ensemble auf eine Grösse geschrumpft, die höchstens noch die Besetzung für ein Kammerstück erlaubt hätte. Das war das Aus: Der Vorhang fiel – und blieb für 22 Jahre geschlossen.

Doch dann, 1988, erlebt die Theatergruppe Bergmeilen eine furiose Renaissance. Hinter ihrer Wiedergeburt steckt das gleiche Motiv wie 1958: das Bedürfnis nach einem Ort, einem «Gefäss» gesell-



«D'Sunnehofbuure» handelt vom Sohn eines Bauern, der in der Stadt arbeiten muss, weil ihm der Vater das «Heimet» nicht übergeben will. Die Darsteller auf dem Bild: Fritz Kubli, Ruth Tobler, Karl Füllemann, Ruth Zahner, Sepp Züger.

schaftlichen Lebens in Bergmeilen. Denn inzwischen existiert auch der Milchzahltag als Treffpunkt nicht mehr. «Es waren vor allem Bauersfrauen, die sich dafür einsetzten, dass in der Wacht wieder etwas lief», rekapituliert Armin Weber, Präsident der heutigen Theatergruppe Bergmeilen. «In die neue Truppe stiegen sechs, sieben Mitglieder des alten Ensembles ein. Hinzu kamen ein paar Neuzuzüger und sogar Ausserdörfler aus Uetikon, Stäfa und Meilen-Dorf.» Nun verändert sich auch die Zusammensetzung der Gruppe: Bauern sind fortan in der Minderheit.

Gleich bleibt hingegen die Jahreszeit, in der geübt und aufgeführt wird. Wegen der aktiven Bauern im Theaterteam werden die Stücke wie früher ab dem Spätherbst einstudiert und im März auf die Bühne gebracht. Anstelle des Schulhauses Berg und des längst abgebrochenen Saals im Restaurant «Vorderer Pfannenstiel» dient heute das Dorfprovisorium (DOP)

im alten Sekundarschulhaus als Probe-lokal. Nach Neujahr beginnt jeweils die «heisse» Phase auf der Bühne im Saal des Meilemer Restaurants Löwen. Dort werden die Stücke dann auch aufgeführt, je nach Jahr – und inklusive des Landi-Abends, der ebenfalls wiederauferstanden ist – zwei bis sechs Mal. Während der Vorstellungen kann sich das Publikum wie ehemals verköstigen lassen. Der «Löwen»-Wirt serviert die Getränke, der Verein sorgt für Wienerli mit Brot und ein Kuchenbuffet.

Ebenfalls noch selbstgemacht und in der Regel privat zusammengesucht werden heute die Requisiten, Kulissen und Kostüme. Immerhin sind die entsprechenden Rahmenbedingungen besser geworden: «Für die Bühnenbilder besitzen wir heute mehrere Elemente, die wir unterschiedlich kombinieren können. Je nach Stück malen wir sie jeweils neu an, bauen Türen ein, hängen Balkone an etc.», merkt Armin Weber an. Doch auch das heutige



Probe für das Stück «Wie d'Waret würkt» von 1990 mit Armin Weber, heute Präsident der Theatergruppe Bergmeilen, Ruth Baier und Ernst Spöhel (v.l.).

Ensemble beschränkt sich bei der Stückeauswahl auf Werke mit einem, höchstens zwei Bühnenbildern.

Ebenso bleibt das Theater Bergmeilen No. 2 dem von der ersten Truppe bevorzugten Genre treu: Nach wie vor wählt es aus dem grossen Stückefundus der Theaterverlage ausschliesslich Komödien aus. Allerdings spielen diese nicht mehr im ländlichen Milieu, sondern in einem kleinbürgerlichen Ambiente. Die Bauernschwänke mit ihrem oft derben Humor wurden von Stücken abgelöst, die aktuelle Zeiterscheinungen thematisieren und sich mit eher hintergründigem Witz darüber mokieren. «Unsere Stücke dürfen lustig sein, sie dürfen aber auch kratzen; sie sollen nicht sexistisch, nicht unter der Gürtellinie sein, dürfen diese Linie aber durchaus mal leicht ritzen», umschreibt Religionslehrerin und Laienschauspielerin Elisabeth Köng die Prinzipien des Ensembles.

Prägende Regisseurinnen und Regisseure

Die neue Theatergruppe Bergmeilen kennt zwar nicht mehr einen Herrn im Haus, wie es einst Karl Füllemann war. Das Ensemble bestimmt die Auswahl der Stücke und die Zuteilung der Rollen in-

zwischen selbst. Dennoch sind die Regisseurinnen und Regisseure nach wie vor prägende Figuren. Die meisten sind vom Ensemble extern beigezogene Profis oder Halbprofis. Regula Jucker, die in der Saison 1991/92 im Stück «D'Familiesitzig» Regie führt, war lange Zeit Leiterin des renommierten Lientheaters «Schatulle» in Greifensee. Der Winterthurer Niklaus Lagler, der zwischen 1992 und 1996 mit der Theatergruppe Bergmeilen fünf Stücke inszeniert, kann eine Ausbildung als Laienregisseur vorweisen. Entsprechende Kurse werden vom Zentralverband Schweizer Volkstheater (ZSV) angeboten, der auch das Branchenorgan «Theater|Zytig» herausgibt. Von 1999 bis 2002 führt der Bergmeilemer Landwirt Gottlieb Arnold Regie, der zuvor als Schauspieler aufgetreten war.

Die Ära von Elisabeth Beer, die von 2004 bis 2012 als Spielleiterin amtiert, bezeichnet Elisabeth Köng als «Quantensprung für unsere Gruppe». Die aus Meilen stam-

Aufführung in den eigenen Kulissen: «D'Familiesitzig» (1991). Szene mit Hanni Schneider, Ueli Weber und Armin Weber (v.l.).





Das Ensemble von «Null Problem» (1992). Stehend (v.l.): Armin Weber, Hansueli Arnold, Nikolaus Lager (Regie), Denise Felter, Verena Rusterholz, Urs Gloor, Olga Rusterholz, Walter Walsler, Susanne Weber. Sitzend (v.l.): Maja Arnold, Ruth Baier, Fredi Kupferschmid, Vreni Walsler.

mende Theaterpädagogin sei eine Perfektionistin gewesen und habe mit dem Ensemble sehr professionell gearbeitet. «Sie holte in Sachen Mimik und Aussprache alles aus uns heraus. Und sie hat uns aufgezeigt, dass die Figuren eines Stücks einen Weg gehen, eine Entwicklung durchmachen müssen. Die Zuschauer müssen sich mit ihnen identifizieren können», betont Köng. Elisabeth Beer schreibt auch selbst: Sechs von neun Stücken,

die das Theater Bergmeilen in dieser Zeit auf die Bühne bringt, stammen aus ihrer Feder. Es sind also alles Uraufführungen. Die Theaterfrau und spätere Romanautorin schneidert den Darstellerinnen und Darstellern die Rollen jeweils auf den Leib. «Das konnte so weit gehen, dass sie für ein spanischsprachiges Mitglied der Gruppe die Rolle eines spanischen Arbeiters kreierte, der ein übers andere Mal rief: «Was heisse das?», erzählt Elisabeth Köng schmunzelnd.



Unter Elisabeth Beer erhalten die Komödien auch einen klaren gesellschaftskritischen Anstrich. In «Ufstand im Altersheim» (2004) wehren sich die Bewohnerinnen und Bewohner eines Seniorenheims auf lustige und listige Art gegen die tyrannische Leiterin. «Zucker

«E tolli Familie» (1994) mit Sepp Züger und Hanni Schneider in den Hauptrollen. Die Schauspieler «haben ein beachtliches Niveau erreicht, und vor allem die beiden Darsteller der Hauptrollen überzeugen durch ein natürliches, lockeres Auftreten», schreibt der «Meilener Anzeiger».

isch Gift» (2007) nimmt das Burnout-Syndrom und Wohlfühl-Therapien auf die Schippe. In «Genius gib Gas» (2010) erfindet ein heller Kopf einen Knopf, der für das ganze Haus Energie liefert. Leider merken die in Aufruhr versetzten Energiekonzerne nicht, dass er nur zehn Sekunden lang funktioniert. «Namal neu aafange» (2012) handelt von jungen, karriereorientierten Frauen, die die Hausarbeit und die Kinderbetreuung bedenkenlos ihrer Mutter übertragen. Es sind ernste Themen in Form von Komödien, die dem Publikum Erkenntnis und Selbsterkenntnis durch Lachen ermöglichen.

Nach dem Comeback der Theatergruppe Bergmeilen lässt sich auch deren ehemaliger Leiter Karl Füllemann, unterdessen Lehrer in Ottikon/Gossau, noch einmal blicken. «In Ottikon hat er mit dem Männerchor Theater gespielt. Zufällig



Theatergruppe
Bergmeilen

Hopp Mona Lisa



hatten wir in einem Jahr in Bergmeilen die gleiche Komödie auf dem Programm wie er, und er kam, um unsere Inszenierung des Stücks anzusehen», schildert Armin Weber diese Wiederbegegnung.

Viel Spass und viel Knochenarbeit

Auch wenn das Theaterspielen den Mitgliedern der Gruppe viel Spass macht – es bedeutet ebenso viel Knochenarbeit. Die Rollentexte auswendig zu lernen, ist die happigste Aufgabe. Zwar versucht eine hinter der Kulisse versteckte Souffleuse, den Akteuren, die den Faden verlieren, aus der Patsche zu helfen. Doch gibt es keine Garantie, dass sie auch gehört werden kann. Ab der Hauptprobe ist dann Schluss mit dem Einflüstern. Da hilft im Notfall nur noch Improvisation weiter: «Es ist wichtig, einander genau zuzuhören, damit beim Blackout eines Spielers die Partnerin auf der Bühne eine rettende Brücke bauen kann: «Ich weiss ganz genau, was du sagen wolltest, nämlich ...» – und dann spricht sie den Part des Gegenübers. Das Publikum merkt meistens nichts davon», weiss Elisabeth Köng zu berichten. Auch bei Pannen sei Improvisationstalent gefragt: «Im Stück «Alles für d'Chatz» zum Beispiel brach ein Klappstuhl zusammen, und der Schauspieler, der darauf sass, fiel zu Boden. Da kam seine Mitspielerin auf die Bühne, hob den Stuhl auf, rief «Isch au nümme, was es früener gsi isch» und stellte den Stuhl hinter die Kulisse. Auch diese Panne wurde vom Publikum nicht als solche wahrgenommen.»

Die Theatergruppe Bergmeilen kreiert auch ihre Programmflyer selbst, hier jener für das Stück «Hopp, Mona Lisa» (2008).



Darstellerin Ruth Baier unter den Händen der Maskenbildnerin Serena Rusterholz.

Eine Zeitlang frönt das Ensemble bei der *Dernière* der Tradition, einen der Mitspieler mit einem Schabernack heimzuseuchen. Am besten eignen sich dafür Getränke und Esswaren, die in den Stücken der Theatergruppe Bergmeilen grundsätzlich *in natura* aufgetischt werden. «In einem Stück gaben wir einem Kollegen mit Wasser gefüllte Finger von Gummihandschuhen statt Wienerli. Einem anderen haben wir statt Kägifret angemalte Styropor-Stengelchen zu essen gegeben. Und wieder einem anderen steckten wir einen Hundekegel aus Plastik in das Sauerkraut. Da gilt es, nicht aus der Rolle zu fallen», lacht Armin Weber.

Das Ensemble in seinem 25. Jahr

Und wie steht es um die Theatergruppe Bergmeilen heute, in ihrer 25. Spielsaison? Aktuell zählt das Team rund 40 Mitglieder inklusive Personal für Technik, Maske und Hilfsarbeiten. Etwa zwölf von ihnen treten als Schauspielerin/Schauspieler auf. «Uns fehlen heute junge Darsteller. Wir verfügen zwar über ein paar vife Frauen in den Vierzigern, die noch auf Mitte zwanzig geschminkt werden können.

Aber junge Männer sind bei uns «Mangelware». Das schränkt uns auch bei der Auswahl der Stücke ein», sagt Elisabeth Köng.

Auch die Publikumszahlen sind leicht rückläufig. Die Zeiten, da die Saalbestuhlung nicht ausreichte und die Besucher entlang der Fensterfront platziert werden mussten, scheinen vorbei zu sein. Immerhin: Die sieben Vorstellungen von «Operation Vogelschüchi» (2014) wurden von knapp 800 Zuschauerinnen und Zuschauern besucht. Kein Grund zum Klagen also, sondern vielmehr Anlass, selbstbewusst und stolz auf die eigene Leistung als Volkstheater zu sein.

* Jeannine Horni arbeitet als Redaktorin bei Galliker Kommunikation GmbH.

Tickets

Die Theatergruppe Bergmeilen finanziert sich heute aus der Pauschalzahlung für die Vorstellung am Landi-Abend und den Erlösen der weiteren Aufführungen; die Mitglieder zahlen keine Beiträge. Die Eintrittspreise für die Vorstellungen belaufen sich auf 25 Franken für Erwachsene und 10 Franken für Kinder. Tickets sind an der Abendkasse erhältlich oder im Vorverkauf, den nach der Buchhandlung Kupper ab der nächsten Saison die Drogerie Roth übernimmt. Reservationen sind auch über die Homepage der Theatergruppe Bergmeilen möglich: www.theatergruppe-bergmeilen.ch. Für das Jahr 2015 steht das Stück «Mord mit Stammbaum» auf dem Programm, das im Chicago der 1930er Jahre spielt.